

## Inhaltsverzeichnis

<b>Auf den Tod Fabiolas; an Oceanus. (Epistula 77)</b>	<b>1</b>
1. . . . .	1
2. . . . .	2
3. . . . .	2
4. . . . .	4
5. . . . .	5
6. . . . .	6
7. . . . .	7
8. . . . .	8
9. . . . .	9
10. . . . .	10
11. . . . .	10
12. . . . .	11

Titel Werk: Auf den Tod Fabiolas; an Oceanus. (Epistula 77) Autor: Hieronymus Identifier: ??? CPL 620 Tag: Briefe Time: 5. Jhd.

Titel Version: Auf den Tod Fabiolas; an Oceanus. (Epistula 77) (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Auf den Tod Fabiolas; an Oceanus. (Epistula 77) In: Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus ausgewählte Schriften / aus dem Lateinischen übers. von Ludwig Schade. (Des heiligen Kirchenvaters Hieronymus ausgewählte Schriften Bd. 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 52) Kempten; München : J. Kösel : F. Pustet, 1914 Unter der Mitarbeit von: Konrad Holzbauer

## Auf den Tod Fabiolas; an Oceanus. (Epistula 77)

### 1.

S. 165 Mehrere Jahre ist es her, daß ich die ehrwürdige Frau Paula in der Trauer über den Tod ihrer Tochter Bläsilla zu einer Zeit, wo die Wunde noch frisch blutete, getröstet habe. Vier Sommer sind verflossen, seitdem ich an den Bischof Heliodor die Denkschrift auf Nepotian gerichtet habe, wobei ich nach Kräften meinem damaligen Schmerze Ausdruck zu verleihen suchte. S. 166 Zwei Jahre mag es her sein, daß ich meinen Freund Pammachius bei dem unerwarteten Hinscheiden Paulinas mit einem wenn auch nur kurzen Brief tröstete. Scheute ich mich doch, einem so beredten Manne mehr zu sagen und ihm seine eigenen Gedanken zu Gemüte zu führen. Es hätte sonst leicht der Anschein erweckt werden können, daß ich nicht so sehr den Freund trösten, als in eitler Überhebung den vollkommenen Mann belehren wollte. Nun legst du mir, mein Sohn Oceanus, die Pflicht auf, der ich gern

nachkomme und von selbst nachgekommen wäre, einen alten Gegenstand entsprechend der neuen Art von Tugenden in neuer Form zu behandeln. In den genannten Schreiben galt es, der Anhänglichkeit der Mutter oder der Trauer des Oheims oder endlich der Sehnsucht des Gatten lindernd entgegen zu kommen und je nach der Verschiedenheit der Personen die verschiedenen Heilmittel der Heiligen Schrift zu entnehmen.

## 2.

Nun überträgst du mir die Charakterzeichnung Fabiolas, welche von den Christen gerühmt, von den Heiden bewundert wurde, die von den Armen betrauert wird und für die Mönche eine Quelle des Trostes war. Was ich immer zuerst anfasse, wird verschwinden vor dem, was nachfolgt. Soll ich ihr Fasten rühmen? Ihre Almosen übertreffen es, Soll ich ihre Demut preisen? Größer ist ihr Glaubenseifer. Soll ich davon reden, wie sie das Bußkleid nimmt und aus Verachtung gegen seidene Kostüme gewöhnliche Tracht und Sklavenkleider anzuziehen wünscht? Doch, daß sie den alten Geist abgelegt hat, verdient größere Anerkennung als der Verzicht auf den äußeren Aufwand. Viel schwerer ist es, von Hochmut als von Gold und Edelsteinen zu lassen. Selbst wer diese geopfert hat, bildet sich zuweilen auf den Ruhm etwas ein, den die Bußkleider ihm eintragen, und erkaufte sich mit seiner Armut die Volksgunst. Die verborgene und heimlich im Herzen gepflegte Tugend erkennt allein Gott als ihren Richter an. Deshalb muß ich für Fabiola eine neue Art von Lobrede ersinnen und, ohne die von den Rhetoren vorgeschriebene Ordnung einzuhalten, mit ihrer Bekehrung S. 167 und Buße beginnen. Einanderer würde uns wohl nach den Regeln der Schule und Quintus Maximus, „Ihn, der allein den Staat uns erhielt durch bedächtiges Zaudern“<sup>1</sup> und das ganze Fabische Geschlecht vorstellen. Er würde die Schlachten nennen, die Kämpfe beschreiben, er würde auch damit prahlen, daß Fabiola ihre Abstammung auf ein so hohes Adelsgeschlecht zurückführen kann, um an den Wurzeln zu loben, was er am Zweige nicht zu loben vermag. Ich, der Freund des Pilgerhauses zu Bethlehem und der Krippe des Herrn, wo die jungfräuliche Mutter das Kind zur Welt gebracht hat, ich will die Magd Christi einführen wegen ihrer Demut gegen die Kirche, nicht wegen der alten Geschichte ihrer vornehmen Familie.

## 3.

Doch da gerate ich sofort zu Beginn sozusagen auf Klippen und in einen Sturm. Ihre Verleumder werfen ihr vor, daß sie die erste Ehe verlassen hat und eine zweite eingegangen ist. Deshalb will ich vor allem die Angeklagte lossprechen und darnach ihre Bekehrung preisen. Ihr erster Gatte soll so lasterhaft gewesen sein, daß nicht einmal eine Dirne oder gemeine Sklavin es hätte aushalten können. Wenn ich das schildern wollte, dann würde

---

<sup>1</sup>Verg. Aen. VI, 846

ich die Dulderstärke einer Frau schmälern, welche lieber die Schuld des ehelichen Zwistes auf sich nehmen, als einen Teil ihres Körpers der Schande aussetzen und seine Laster aufdecken wollte. Nur soviel will ich sagen, als zur Rechtfertigung einer ehrbaren Matrone und Christin nötig ist. Der Herr schreibt vor, die Gattin dürfe nicht entlassen werden, ausgenommen wenn Ehebruch vorliegt; und nach der Entlassung müsse sie unverheiratet bleiben<sup>2</sup>. Was aber dem Manne befohlen wird, gilt folgerichtig auch von der Frau; denn es geht nicht an, daß die ehebrecherische Frau zu entlassen, der ehebrecherische Gatte zu behalten sei. Wenn sich jemand mit einer Buhlerin verbindet, so wird er ein Leib mit ihr<sup>3</sup>. Daraus folgt: S. 168, „Wer sich mit einem Buhlen und unkeuschen Menschen verbindet, wird ein Leib mit ihm“. Die Gesetze Christi sind eben anders wie die der Cäsaren; Papi-nianus<sup>4</sup> gibt andere Vorschriften wie unser Paulus. In jenen werden für die Männer der Keuschheit Zügel gelockert. Nur gewalttätige Vergehen und Ehebruch werden verurteilt, sonst ist allenthalben die Befriedigung der bösen Lust in den Sündenhöhlen und mit Sklavinnen gestattet, gleich als ob der Stand, nicht der Wille die Schuld ausmachte. Bei uns aber ist das, was den Frauen nicht erlaubt ist, auch den Männern nicht gestattet. Gleiche Knechtschaft, gleiches Los! Sie hat also, wie man sagt, einen Wollüstling entlassen, einen Menschen, der dieses und jenes Verbrechen schuldig war; sie hat einen Menschen entlassen, der — beinahe hätte ich es ausgeplaudert. Aber wenn es auch die Nachbarschaft öffentlich erzählte, die Gattin verriet es nicht. Wenn man sie nun beschuldigt, daß sie nach Entlassung ihres Mannes nicht unverheiratet geblieben ist, so gebe ich ohne weiteres ihre Schuld zu. Doch möchte ich auf ihre Zwangslage hinweisen. „Besser ist es“, sagt der Apostel, „zu heiraten als zu brennen“<sup>5</sup>. Sie war jung und konnte ihre Witwenschaft nicht bewahren. Sie verspürte ein anderes Gesetz in ihren Gliedern, welches dem Gesetze des Geistes widersprach<sup>6</sup>, und fühlte sich wie eine Gefesselte und Gefangene zum Eheleben hingezogen. Sie hielt es für besser, offen ihre Schwäche einzugestehen und das Mißliche einer beklagenswerten Verbindung auf sich zu nehmen, als den Ruhm zu genießen, nur einen einzigen Mann zu besitzen und dabei ein Leben der Unkeuschheit zu führen. Derselbe Apostel will, daß junge Witwen heiraten, Kinder gebären und keine Gelegenheit zu üblen Nachreden geben möchten<sup>7</sup>. Und weiterhin führt er auch aus, warum er dies wünscht: „Denn schon S. 169 einige haben sich umgewandt, dem Satan zu“<sup>8</sup>. So hat auch Fabiola, die einesteils in der Überzeugung lebte, daß sie ihren Gatten mit Recht entlassen habe und andernteils nicht bekannt war mit der Strenge des Evangeliums, welches den christlichen

---

<sup>2</sup>Matth. 5, 32; 19, 9.

<sup>3</sup>1 Kor. 6, 16.

<sup>4</sup>Aemilius Papinianus [140—212], der Jugendfreund des Septimius Severus, war einer der berühmtesten römischen Rechtsgelehrten.

<sup>5</sup>1 Kor. 7, 9.

<sup>6</sup>Röm. 7, 23.

<sup>7</sup>1 Tim. 5, 14.

<sup>8</sup>1 Tim. 5, 15.

Frauen jeden Vorwand, zu Lebzeiten des Mannes zu heiraten, ausräumt, aus Unvorsichtigkeit eine Verwundung durch den Teufel erlitten, während sie vielen anderen ausgewichen ist.

#### 4.

Doch es hat wenig Zweck, mich bei Dingen aufzuhalten, die vergessen und vergeben sind, und eine Entschuldigung für eine Verschuldung zu suchen, für welche sie selbst öffentlich Buße getan hat. Was man kaum für möglich gehalten hätte, ist eingetreten. Nach dem Tode ihres zweiten Mannes ging sie in sich, und zu einer Zeit, wo leichtsinnige Witwen, die das Joch der Knechtschaft abgelegt haben, sich freier bewegen, die Bäder besuchen, auf den Straßen herumschweifen und mit koketten Blicken um sich werfen, zog sie ein Bußgewand an, um öffentlich ihren Fehler einzugestehen. Vor den Blicken der ganzen Stadt Rom stellte sie sich am Tage vor Ostern in der Basilika des Lateranus, der durch das Schwert des Kaisers niedergemacht worden war<sup>9</sup>, in der Reihe der Büßenden auf. Der Bischof, die Priester und das ganze Volk weinten mit ihr, wie sie mit aufgelöstem Haar, bleichem Antlitz und schmucklosen Händen ihren Nacken demütig beugte. Welche Sünden sollten durch solche Tränen nicht abgewaschen werden? Welche veraltete Flecken sollten durch eine solche tiefe Reue nicht beseitigt werden? Petrus hat die dreifache Verleugnung durch ein dreifaches Bekenntnis wieder gut gemacht<sup>10</sup>. Den Götzendienst des Aaron und die Anfertigung des goldenen Kalbes hat des Bruders Fürbitte getilgt<sup>11</sup>. Siebentägiges Fasten hat den Mord samt dem Ehebruch Davids, eines sonst so heiligen und milden Mannes, S. 170 gesühnt<sup>12</sup>. Er lag auf der Erde, wälzte sich in der Asche, und die königliche Würde ganz vergessend suchte er Licht in der Finsternis. Er dachte nur an den, welchen er beleidigt hatte, und mit tränenerstickter Stimme sprach er: „Gegen Dich allein habe ich gesündigt und Böses getan vor Dir“<sup>13</sup>. Gib mir freudenerreiche Rettung durch Dich und mit vorzüglichem Geiste stärke mich“<sup>14</sup>. So kam es, daß er, der mich früher durch seine Tugenden gelehrt hatte, zu stehen ohne zu fallen<sup>15</sup>, mir jetzt zeigte, wie man sich nach dem Falle wieder erhebt. Unter den Königen finden wir kaum einen, der so gottlos war wie Achab, so daß die Schrift von ihm sagte: „Kein anderer war so wie Achab, der verkauft worden war, um Böses zu tun vor dem Herrn“<sup>16</sup>. Als ihn wegen Naboths Ermordung des Elias Tadel getroffen und er den Zorn des Herrn erfahren hatte aus den Worten des Propheten: „Du hast getötet und obendrein [fremdes Eigentum] in Besitz genommen, deshalb will ich Unglück über dich bringen und

---

<sup>9</sup>Tac. Annal. XV, 60.

<sup>10</sup>Joh. 21, 15 f.

<sup>11</sup>Exod. 32.

<sup>12</sup>2 Sam. 11 und 12.

<sup>13</sup>Ps. 50, 6.

<sup>14</sup>Ps. 50, 14.

<sup>15</sup>Vgl. 1 Kor. 10, 12.

<sup>16</sup>1 Kön. 21, 25.

deine Nachkommen niedermähen“ u.s.w.<sup>17</sup>, da zerriß er seine Kleider, umgab sich mit einem härenen Gewände, fastete in Büssertracht und zog gesenkten Hauptes einher<sup>18</sup>. Gleich erging das Wort des Herrn an Elias, den Thesbiter: „Siehst du nicht, daß Achab sich vor mir gedemütigt hat? Weil er sich gedemütigt hat, soll das Unglück nicht in seinen Tagen eintreten“<sup>19</sup>. O glückliche Buße, die Gottes Augen auf sich zog, die das scharfe Urteil des Herrn nach abgelegtem Schuldbekenntnis milderte. Ähnlich lesen wir von Manasses in den Paralipomena<sup>20</sup>, von Ninive im Buche der Propheten<sup>21</sup> und vom Zöllner im Evangelium<sup>22</sup>. Der erste S. 171 von ihnen hat zum Lohne nicht nur Verzeihung, sondern auch seine Herrschaft wiedererlangt; Ninive brach den bevorstehenden Zornesausbruch Gottes; der dritte schlug mit Fäusten an seine Brust und wagte nicht, die Augen gegen Himmel zu erheben. Und nach dem demütigen Bekenntnis seiner Sünden ging er viel gerechtfertigter nach Hause als der Pharisäer, der sich seiner Tugenden gerühmt hatte. Doch hier ist nicht der Ort, die Bußgesinnung zu verherrlichen und, wie wenn ich gegen einen Montanus oder Novatus<sup>23</sup> schriebe, zu verkünden, sie sei ein Gott wohlgefälliges Opfer<sup>24</sup>. „Ein Opfer in den Augen Gottes ist ein zerknirschter Geist“<sup>25</sup>, „Ich will lieber die Bekehrung des Sünders als seinen Tod“<sup>26</sup>, „Erhebe dich, erhebe dich, Jerusalem“<sup>27</sup>, und ähnlich lauten manche andere Aussprüche, welche der Propheten Posaunen erschallen lassen.

## 5.

Nur eins will ich anführen, was dem Leser nützlich sein kann und auch zu unserem Thema gehört, Fabiola hat sich nicht geschämt vor dem Herrn auf Erden, und deshalb wird sich auch der Herr ihrer nicht schämen im Himmel<sup>28</sup>. Allen hat sie ihre Wunde geöffnet, und die ihren Körper entstellende Narbe hat ganz Rom unter Tränen geschaut. Ihre Kleider waren zerrissen, ihr Haupt entblößt, ihr Mund geschlossen. Die Kirche des Herrn hat sie nicht betreten, sondern mit Maria, des Moses Schwester, hat sie sich abgesondert und außerhalb des Lagers niedergelassen, bis daß der Priester, der sie ausgeschlossen hatte, selbst sie wie-

---

<sup>17</sup>2 Kön. 21, 19. 21.

<sup>18</sup>2 Kön. 21, 27.

<sup>19</sup>2 Kön. 21, 28 f.

<sup>20</sup>2 Chron. 33, 1-20.

<sup>21</sup>Jon. 8

<sup>22</sup>Luk. 18, 13 f.

<sup>23</sup>Die Montanisten und später auch die Novatianer [benannt nach Novatus aus Karthago und Novatian aus Rom] wollten eine rigoristische Bußdisziplin in die Kirche einführen. Es sollten die schweren Sünder für immer aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen bleiben.

<sup>24</sup>Num. 5, 8.

<sup>25</sup>Ps. 50, 19.

<sup>26</sup>Ezech. 18, 23.

<sup>27</sup>Is. 60, 1.

<sup>28</sup>Mark. 8, 38.

der zurückriefe<sup>29</sup>. Sie ist herabgestiegen vom Throne ihrer S. 172Freuden, nahm die Mühle und mahlte Mehl, und mit unbeschuheten Füßen hat sie Tränenströme durchschritten<sup>30</sup>. Sie saß auf glühenden Kohlen, diese brachten ihr Hilfe. Sie zerschlug ihr Angesicht, mit dem sie dem zweiten Manne gefallen hatte; sie haßte die Edelsteine, konnte keine leinenen Gewänder mehr sehen und floh den Schmuck. Ihr Schmerz war so groß, als ob sie einen Ehebruch begangen hätte. Wenngleich sie nur eine einzige Wunde zu heilen wünschte, so bediente sie sich doch vieler Arzneien.

## 6.

Lange habe ich mich mit ihrer Buße aufgehalten, bei welcher ich wie in einer Untiefe festgefahren bin, damit die Bahn für ihr Lob um so freier werde und sich jedes Hindernisses bar vor uns auf tue. Angesichts der ganzen Kirche wurde ihr die Wiederaufnahme zuteil, und was tat sie dann? Hat sie am glücklichen Tage das Böse vergessen?<sup>31</sup> Wollte sie nach dem Schiffbruch noch einmal von neuem die Gefahren der Schifffahrt kosten? Ihr ganzes Besitztum, über das sie zu verfügen hatte — es war ihrer Herkunft entsprechend sehr groß — bot sie um billiges Geld zum Verkauf aus. Nachdem sie es veräußert hatte, bestimmte sie den Erlös für die Armen. Zuerst errichtete sie ein Krankenhaus, in welches die Kranken von der Straße aufgenommen werden sollten. Dort wurden dann die von Schwäche und Hunger erschöpften Glieder der Unglücklichen wieder gestärkt. Soll ich nun das mannigfache Elend der Menschen aufzählen, die verstümmelten Nasen, die ausgestochenen Augen, die halbbrandigen Füße, die abgestorbenen Hände, die wassersüchtigen Leiber, die kraftlosen Hüften, die geschwollenen Beine und das Leid jener, deren angefressenes und faulendes Fleisch von Maden strotzte? Wie viele, die mit ekelerregendem Aussatze behaftet waren, trug sie selbst auf ihren Schultern? Wie oft hat sie nicht die eiternden Wunden, welche andere nicht einmal ansehen konnten, ausgewaschen? Mit eigener Hand reichte sie die Speisen dar und flößte den noch atmenden S. 173Leichnamen Suppe ein. Ich weiß wohl, daß viele reiche und gottesfürchtige Leute wegen der aus Magenschwäche entstehenden Übelkeit durch andere solche Dienstleistungen verrichten lassen und mildtätig sind mit ihrem Geld, ohne selbst Hand anzulegen. Ich tadle sie deshalb keineswegs, und ihre Verzärtelung deute ich durchaus nicht als Untreue. Aber wie ich der Magenschwäche Rechnung trage, so erhebe ich auch den Eifer einer vollkommenen Seele bis in den höchsten Himmel. Ein großer Glaube überwindet diese Dinge. Er weiß, daß der in Purpur gekleidete Reiche dem Lazarus keinen Dienst erwiesen hat; er weiß aber auch, zu welcher Strafe sein stolzer Sinn verurteilt worden ist<sup>32</sup>. Jener, von dem wir uns abwenden, den wir nicht ansehen können, dessen Anblick uns zum Erbrechen reizt, ist unseresgleichen, er ist aus dem-

---

<sup>29</sup>Num. 12, 15.

<sup>30</sup>Is. 47, 1 f.

<sup>31</sup>Eccli. 11, 27.

<sup>32</sup>Luk. 16, 19-25.

selben Lehm gebildet, er ist aus denselben Bestandteilen zusammengesetzt wie wir. Was er leidet, können auch wir leiden müssen. Seine Wunden wollen wir wie eigene ansehen, und jede Herzenshärte anderen gegenüber wird durch einen mitleidigen Gedanken an uns selbst gebrochen werden. „Hätt ich der Zungen und Sprachen tausend und eherne Stimme, Nicht vermöcht' ich zu nennen die Namen dir aller Gebrechen“<sup>33</sup>, welche Fabiola in solche Erquickung für die Elenden umwandelte, daß selbst viele gesunde Arme die Kranken beneideten. Trotzdem war ihre Freigebigkeit gegen Kleriker, Mönche und Jungfrauen nicht minder groß. Welches Kloster ist nicht durch ihre Unterstützung unterhalten worden? Welchen Nackten und Kranken haben nicht Fabiolas Kleider bedeckt? An wem offenbarte sie nicht sofort und schleunigst ihre Bereitwilligkeit, wenn er ihrer bedurfte? Rom war ihrer Barmherzigkeit noch zu eng. Sie durchzog die Inseln, das ganze tyrrhenische Meer, das Gebiet der Volsker und die verborgenen Buchten der zerklüfteten Meeresufer, in denen Niederlassungen von Mönchen S. 174 bestehen, wo sie überall entweder eigenhändig oder durch fromme und zuverlässige Männer reichliche Gaben spendete.

## 7.

In ähnlicher Absicht entschloß sie sich plötzlich gegen aller Erwarten zu einer Wallfahrt nach Jerusalem, wo sie von einer großen Volksmenge empfangen wurde und kurze Zeit unsere Gastfreundschaft genoß. Wenn ich mich an ihre Gesellschaft erinnere, so glaube ich noch, sie wie damals vor mir zu sehen. O guter Jesus, mit welchem Eifer und Fleiß widmete sie sich den göttlichen Büchern! Wie wenn sie ihren geistigen Hunger stillen wollte, eilte sie durch die Propheten, die Evangelien und die Psalmen. Dabei stellte sie Fragen und barg deren Lösung im Archiv ihrer Brust. Doch ihre Wißbegierde konnte nicht befriedigt werden. Je mehr ihre Kenntnis zunahm, desto größer wurde ihr Schmerz<sup>34</sup>. Wie wenn man Öl in eine Flamme gießt, so suchte ihr Eifer immer neue Anregung. Als wir eines Tages das Buch Numeri, das vierte des Moses, zur Hand hatten, fragte sie mich bescheiden, was denn eine solche Häufung von Namen zu bedeuten hätte, warum die einzelnen Stämme an verschiedenen Stellen in verschiedener Weise miteinander verbunden wären, wie der Wahrsager Balaam die zukünftigen Geheimnisse Christi so vorher verkünden konnte<sup>35</sup>, daß beinahe keiner der Propheten gleich offen über ihn geweissagt habe. Ich gab ihr Antwort, so gut ich konnte, und es schien, als ob ich auf ihre Frage eine befriedigende Lösung geboten hätte. Sie blätterte weiter in dem Buche und kam zu der Stelle, welche ein Verzeichnis aller Lagerstätten enthält, an welchen das Volk nach seinem Auszuge aus Ägypten bis zu seiner Ankunft am Jordan haltgemacht hatte<sup>36</sup>. Als sie nach der Ursache und der Bedeutung der einzelnen fragte, zögerte ich hie und da, bei anderen ging es ohne Anstoß

---

<sup>33</sup>Verg. Aen. VI, 625 ff.

<sup>34</sup>Eccli. 1, 18.

<sup>35</sup>Num. 23 f.

<sup>36</sup>Num. 33.

voran, bei den meisten mußte ich rundweg meine S. 175 Unkenntnis gestehen. Da fing sie immer mehr an zu drängen und mich auszufragen, als ob ich auch wissen müßte, was ich nicht wußte. Dabei hielt sie sich selbst für unwürdig, in so tiefe Geheimnisse einzudringen. Und welches war das Ende? Sie erpreßte mir das Versprechen — mich zu weigern, verbot mir die Ehrfurcht —, für sie in einem eigenen Werke eine kleine Abhandlung über diesen Gegenstand abzufassen. Wie ich sehe, habe ich dies bis heute nach Gottes Willen verschoben; doch soll die Schrift ihrem Gedächtnis gewidmet werden, damit sie, bekleidet mit den priesterlichen Gewändern eines früher an sie gerichteten Buches, sich darüber freuen möge, daß sie durch die Einöde dieser Welt endlich ins Land der Verheißung gelangt ist<sup>37</sup>.

## 8.

Fahren wir fort! Wir suchten eine dieser hervorragenden Frau würdige Wohnung, welche sich nach der Einsamkeit mit der einen Einschränkung sehnte, daß sie der Herberge Marias nicht zu entbehren brauchte. Da tauchten plötzlich bald hier, bald dort Nachrichten auf, über welche der ganze Orient in Unruhe geriet. Von den äußersten Grenzen des Maeotischen Sees<sup>38</sup>, zwischen dem eisigen Tanais<sup>39</sup> und den wilden Völkerschaften der Massageten<sup>40</sup>, dort wo die von Alexander angelegten festen Plätze die barbarischen Stämme hinter den Felsgebirgen des Kaukasus zurückhielten, sollten Scharen von Hunnen aufgebrochen sein, die auf ihren flinken Rossen nach allen Seiten hin ausschwärmten und alles gleichmäßig mit Mord und Schrecken erfüllten. Das römische Heer war zurzeit abwesend und wurde durch Bürgerkriege in Italien in Anspruch genommen<sup>41</sup>. Von diesem S. 176 Volke berichtet Herodot, daß es unter dem Mederkönig Darius zwanzig Jahre lang den Orient in Spannung gehalten und von den Ägyptern und Äthiopiern einen jährlichen Tribut gefordert habe<sup>42</sup>. Möge Jesus in Zukunft solche Bestien vom römischen Reiche fernhalten! Ganz unerwartet traten sie überall auf und eilten so schnell, daß ihnen kein Gerücht vorausgehen konnte. Sie schonten weder Religion, noch Würde, noch Alter, nicht einmal der wimmernden Kinder erbarmten sie sich. Nachdem sie kaum zu leben angefangen hatten, mußten diese sterben, und da sie ihr Unglück nicht begriffen, lächelten sie unter den Händen und Geschossen der Feinde. Allgemein ging das Gerücht, Jerusalem sei ihr Ziel, sie

---

<sup>37</sup>Diese Schrift liegt vor in der epist. 78; zugleich weist Hieronymus hin auf seine Abhandlung über die hohenpriesterlichen Kleider [epist 64].

<sup>38</sup>Das Asow'sche Meer.

<sup>39</sup>Der Don.

<sup>40</sup>Ein skythischer Volksstamm nördlich vom Aralsee.

<sup>41</sup>Im Jahre 392 wurde Valentinian II. von seinem Feldherrn, dem fränkischen Heerführer Arbogast, ermordet. Gegen diesen wandte sich mit allen verfügbaren Truppen des Orients der Kaiser Theodosius und besiegte ihn 394 bei Aquileja.

<sup>42</sup>Der Name Hunni kommt bei Herodot nicht vor. Da der Name bei den Klassikern öfters für skythische Völkerschaften gebraucht wird, denkt Hieronymus vielleicht an Herodot I, 104 f.

eilten nach dieser Stadt in der Absicht, große Beute an Geld zu machen. Man besserte zu Antiochia die Mauern, welche in der sorglosen Friedenszeit vernachlässigt worden waren, aus. Tyrus wollte sich vom Festlande trennen und zog sich wieder in die alte Inselstadt zurück<sup>43</sup>. Da sahen auch wir uns veranlaßt, Schiffe bereit zu halten, in der Nähe des Ufers zu verweilen und der Ankunft der Feinde vorzubeugen. Selbst bei wütenden Stürmen hätten wir uns mehr vor den Barbaren als vor einem Schiffbruch gefürchtet, nicht so sehr auf unsere eigene Rettung als auf den Schutz der jungfräulichen Keuschheit bedacht. Es bestand zu jener Zeit bei uns eine gewisse Meinungsverschiedenheit, und die häuslichen Kriege waren noch schlimmer als der Kampf mit den Barbaren<sup>44</sup>. Doch hielten uns im Orient unsere festen Wohnsitze zurück und die noch nicht erloschene Liebe S. 177 zu den heiligen Stätten. Fabiola aber, die ganz und gar auf der Reise und überall in der Stadt fremd war, kehrte in ihr Vaterland zurück, um hier, wo sie reich gewesen war, in Armut weiter zu leben. Hier wohnte sie in fremdem Eigentum, während sie früher selbst viele Gäste aufgenommen hatte. Auch teilte sie, um es kurz zu sagen, vor den Augen der ganzen Stadt Rom unter die Armen aus, was sie aus dem Verkauf ihrer Güter, wie öffentlich bekannt war, gelöst hatte.

## 9.

Uns schmerzte nur, daß wir auf eine so kostbare Zierde der heiligen Orte verzichten mußten. Rom erhielt wieder, was es verloren hatte, und die freche und boshafte Zunge der Heiden ist durch den Augenschein widerlegt<sup>45</sup>. Andere mögen zum Gegenstande des Lobes ihre Barmherzigkeit, ihre Demut, ihren Glauben machen; ich will mehr ihren glühenden Eifer preisen. Das Buch, in welchem ich einstens in jungen Jahren den Heliodor zum Einsiedlerleben ermahnt habe, wußte sie auswendig<sup>46</sup>, und wenn sie die Mauern Roms sah, beklagte sie sich, daß sie sozusagen eingeschlossen sei. Ohne Rücksicht auf ihr Geschlecht zu nehmen, ohne an ihre Gebrechlichkeit zu denken, nur noch voller Sehnsucht nach der Einsamkeit war sie dort, wo sie im Geiste weilte. Die Ratschläge ihrer Freunde vermochten nicht, sie zurückzuhalten; so sehr sehnte sie sich darnach, aus der Stadt wie aus einem Kerker auszubrechen. Die Verwaltung des Geldes und die vorsichtige Verteilung desselben hielt sie für eine Art Unglauben. Sie verlangte nicht darnach, anderen Almosen zu spenden, sondern sie wünschte, nachdem all das Ihrige ausgegeben wäre, selbst um Christi willen Gaben anzunehmen. So eilig hatte sie es und so ungeduldig war sie bei jeder Verzögerung,

---

<sup>43</sup>Alt-Tyrus lag auf einer Insel, vier Stadien vom Lande, Es wurde von Alexander, der einen eigens zu diesem Zweck gebauten Erddamm für sein Landheer errichten ließ, eingenommen. Vergl. Arrian. II, 16; Curt. IV, 2, 18. Zu Zeiten der Gefahr zogen sich die Einwohner von Neu-Tyrus auf dem Festlande nach dieser Insel-Stadt zurück.

<sup>44</sup>Hieronymus deutet seine Zwistigkeit mit dem Bischof Johannes von Jerusalem an.

<sup>45</sup>Man hatte bereits in Rom angefangen, den hl. Hieronymus zu verdächtigen, als ob er die vornehme Fabiola für das Einsiedlerleben in Bethlehem zu gewinnen gesucht hätte.

<sup>46</sup>Epist. 14 ad Heliodorum.

daß es schien, als werde sie [in ihrem Wunsche] noch große Fortschritte machen. Da sie sich also immer bereit hielt, konnte auch der Tod sie nicht unvorbereitet treffen.

## 10.

S. 178 Während ich diese Frau lobe, schwebt mir auf einmal des Pammachius Bild vor. Paulina schläft, da mit er wache. Sie ist dem Gatten vorangegangen, um Christo einen Diener zurückzulassen. Er ist der Erbe der Gattin, aber die Erbschaft besitzen andere. Ein Mann und eine Frau wetteiferten miteinander, wer im römischen Hafen Abrahams Zelt aufschlagen sollte, und beide kämpften darum, den anderen an Nächstenliebe zu überbieten. Beide siegten und beide wurden besiegt. Beide bekannten sich als Sieger und als Besiegte; denn was ein Teil wollte, haben beide ausgeführt. Sie legten ihr Vermögen zusammen und gingen nach einheitlichem Plan vor, so daß durch die Eintracht gefördert wurde, was Eifersucht zu hintertreiben im Begriffe war. Kaum gesagt, war es auch schon getan. Es wurde eine Herberge gekauft und zahlreich eilten die Gäste herzu. „Denn es ist keine Arbeit in Jakob und kein Schmerz in Israel“<sup>47</sup>. Die Meere führen herbei, wen das Land in seinem Schoß bergen sollte. Rom entsendet Reisende, damit sie das gastliche Ufer vor Antritt der Seefahrt erquickte. Was Publius einmal auf der Insel Malta an einem Apostel und, um nicht Widerspruch zu erregen, an einem Schiff getan hat<sup>48</sup>, das haben sie beide häufig und an vielen getan. Nicht nur der Not der Armen wurde abgeholfen, sondern die gegen alle geübte Freigebigkeit sah auch für die Besitzenden etwas vor. Vom Fremdenheim im römischen Hafen hat die ganze Welt ohne Unterschied gehört. In demselben Sommer lernte Britannien kennen, was Ägypten und Parthien bereits im Frühjahr kennen gelernt hatten.

## 11.

Das Schriftwort: „Denen, die den Herrn fürchten, gereicht alles zum Guten“<sup>49</sup>, hat sich beim Tode dieser Frau bewährt. Wie wenn sie die Zukunft vorausgesehen hätte, schrieb sie an viele Mönche, sie möchten S. 179 kommen und sie von einer großen Last, die sie zu tragen habe, befreien; denn sie wolle sich Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, die sie aufnahmen in die ewigen Wohnungen<sup>50</sup>. Sie kamen und wurden Freunde. Fabiola aber entschlief, wie sie es gewünscht hatte, und frei von allem Ballaste, schwebte sie um so leichter zum Himmel empor. Was für eine ausgezeichnete Persönlichkeit Rom an Fabiola, als sie noch lebte, sein eigen nannte, ward bei ihrem Tode kund. Noch hatte sie ihren Geist nicht ausgehaucht und die Christo geschuldete Seele zurückgegeben, so versammelte auch

---

<sup>47</sup>Num. 23, 21 nach LXX

<sup>48</sup>Apg. 28, 7.

<sup>49</sup>Röm. 8, 28.

<sup>50</sup>Luk. 16, 9.

schon „der geflügelte Ruf, der Bote gewaltiger Trauer“<sup>51</sup>, das Volk der ganzen Stadt zum Leichenbegängnis. Psalmen ertönten, und oben an die vergoldeten Decken der Tempel schlug der Widerhall des Alleluja. „Hier ein Chor von Jünglingen, dort von Greisen, die Taten Zu lobsingens der Frau“<sup>52</sup>. Mit Fabiolas Siegesfeier können nicht einmal die Triumphe des Furius über die Gallier, des Papirius über die Samniter, des Scipio über Numantia und des Pompejus über die Völkerschaften des Pontus verglichen werden. Diese haben nur Leiber überwunden, sie aber hat die Bosheit ihres Geistes unterjocht. Ich höre die Massen der beim Leichenzug Voraufgehenden und die Menge, die scharenweise zu ihrem Begräbnis zusammenströmt. Die Straßen, Säulenhallen und die darüber hinausragenden Dächer konnten die Zuschauer nicht fassen. Da hat Rom alle seine Völker auf einmal zu sehen bekommen; es freuten sich alle über die Ehrung der Büßerin. Und es ist eigentlich selbstverständlich, daß die Menschen über die Rettung jener Frau voller Jubel waren, über deren Bekehrung selbst die Engel im Himmel frohlockten<sup>53</sup>.

## 12.

Dies, o Fabiola, ist die Gabe, welche mein greisenhafter Geist dir spendet, das Totenopfer, das S. 180 ich deinen Verdiensten darbringe. Ich habe Jungfrauen, Witwen und Gattinnen verherrlicht, deren Gewand stets weiß gewesen ist und die dem Lamme folgen, wohin es geht<sup>54</sup>. Gewiß ist glücklich zu preisen, dessen ganzes Leben durch keine Makel befleckt wird. Aber auch vor dir muß die Schmähsucht haltmachen und die Gehässigkeit zurücktreten. Wenn der Hausvater gut ist, warum soll unser Auge schlecht sein?<sup>55</sup> Nachdem sie unter die Räuber gefallen war, ist sie auf den Schultern Christi zurückgetragen worden<sup>56</sup>. „Viele Wohnungen sind bei dem Vater“<sup>57</sup>. „Wo die Sünde groß war, da war die Gnade noch viel größer“<sup>58</sup>. „Wem mehr vergeben wird, dessen Liebe ist auch inbrünstiger“<sup>59</sup>.

---

<sup>51</sup>Verg. Aen. XI, 139.

<sup>52</sup>Verg. Aen. VIII, 287 f.

<sup>53</sup>Luk. 15, 7.

<sup>54</sup>Apok. 14, 4.

<sup>55</sup>Matth. 20, 15.

<sup>56</sup>Luk. 10, 30; 15, 5.

<sup>57</sup>Joh. 14, 2.

<sup>58</sup>Röm. 5, 15.

<sup>59</sup>Luk. 7, 47.